

Kunst aus dem Karussell im Kopf

RAP In seinem neuen Album verarbeitet Mattia Domeniconi seinen Klinik-aufenthalt. Er erzählt von seinen Psychosen und der Poesie, die er darin sieht.

Luca Miozzari

*Bisch i de Welle vom Meer
Im Wind bi de Wulche
Imene Chliichind
Ich lueg nur verwunderet
Scho paar mal verwundet
Aber nie bisch verschwunde
Bisch da gsi für mich
Ha mich gefühlt wie hundert*

(Matto, Poesie, 2019)

Mattia Domeniconis Reich umfasst ein Zimmer. Sofa, Bett, Schrank, Schreibtisch. Es ist neben Küche und Badezimmer der einzige Raum in seiner Wohnung, gleichzeitig Wohn-, Schlaf- und Arbeitsort. «Ich war gerade am zeichnen», sagt er, während er hereintritt. Auf seinem Schreibtisch steht ein PC mit Grafiktablet, auf dem Bildschirm das, woran er gerade noch gearbeitet hatte, bevor die Tür-glocke geklingelt hatte. Es sind zwei Bilder, eines abgeschlossen, das andere noch in der Entstehung. Das fertige Bild zeigt ein grünes Wesen, aus dessen Kopf zwei Bleistifte wachsen wie Hörner, einen dritten Stift hält es in der Hand. «Er hat ihn sich ausgerissen. Aber sie wachsen immer nach», sagt Mattia. Das zweite Bild zeigt eine hundeartige Gestalt, die eine Pistole in der Hand hält. Einen Titel hat das Werk noch nicht. Aber es habe irgendwas mit der Mafia zu tun.

Auf diesen zwei Bildern gibt es Motive, die versteht man als Betrachter auf Anhieb. Die Bleistifte zum Beispiel, die aus dem Kopf wachsen, sind wohl Ideen und Gedanken, die aus Mattia heraussprudeln und sofort wieder nachwachsen, bevor er die vorherigen überhaupt zu Papier gebracht hat.

Und dann gibt es Dinge, die versteht man nicht, auch wenn man sie sich mehrmals durch den Kopf gehen lässt. Wieso ist das Männchen grün, wieso trägt es in der anderen Hand einen Aktenkoffer, und wieso schwebt es in der Luft? Vom Hund mit der Pistole ganz zu schweigen.

Dasselbe gilt für sein neuestes Rap-Album, das der 34-Jährige Ende letzten Jahres veröffentlicht hat. Er verarbeitet darin seinen jahrelangen Kampf mit der Stimme im Kopf.



Mattia, alias Matto, auf der Terrasse seiner Einzimmerwohnung.

Fotos Peter Pfister